

# Missionsbericht

von Yvonne Lachmann (22)  
Süddeutschland

## Wie alles anfang ...

Endlich war der Tag gekommen. Nach einer längeren Wartezeit hatte ich endlich die langersehnte Zusage für die Ausbildung zur Krankenschwester. Da diese erst im April 2006 beginnen würde, hatte ich nun die Möglichkeit die nächsten 2½ Monate so zu gestalten, wie ich wollte. Mein erster Gedanke galt dem Seniorenheim, in dem ich einen Ferienjob hatte und immer willkommen war. Dort könnte ich die 2 Monate durcharbeiten und Geld verdienen, denn Geld kann man ja immer gut gebrauchen, oder?! Doch dieser Gedanke reichte mir nicht. Ja, es stimmt schon, ich hätte mir danach kaufen können, was ich wollte, aber würde mich das wirklich glücklich machen? Wonach sehnte ich mich denn wirklich? Einerseits packte mich die Abenteuerlust, andererseits war es auch mein Wunsch, Gott ganz persönlich zu erleben. In jener Zeit war mein geistliches Leben eintönig und alltäglich, aus diesem Grund sehnte ich mich nach einer Glaubensstärkung. Ich wünschte mir so sehr einen lebendigen Glauben, der mich ermutigen würde, andere für Gott zu gewinnen. Und was eignet sich da nicht besser als in die Mission zu gehen?!

Die große Frage war aber nun: Wer würde einen Studentenmissionar für nur 2 Monate nehmen? Nachdem ich mich genauer informiert hatte, bestätigte sich meine Befürchtung. Einen zweimonatigen Missionseinsatz wurde nirgends wirklich angeboten. Zu diesem Zeitpunkt machte mir mein Bruder den Vorschlag, mit David Gates zu sprechen. Kurz danach befand ich mich im Flugzeug, auf dem Weg nach Guyana, Südamerika. Unterwegs in ein Land das ich nicht kannte und ohne wirklich zu wissen was mich erwarten würde.



Yvonne Lachmann



Südamerika



British Guyana

## Ankunft in Georgetown

Als ich das Flugzeug verließ, schlug mir die Hitze ins Gesicht. Im Vergleich mit meiner Heimat Deutschland, war es hier wirklich richtig warm. Nachdem ich all mein Gepäck beisammen hatte, kam Waja (der Taxifahrer, der mich vom Flughafen abholen sollte) auf mich zu und begrüßte mich mit einem herzlichen „Willkommen in Guyana“. Georgetown, die Hauptstadt in der ich gerade gelandet war, erinnerte mich sehr an Südafrika, wo mein Dad für 4 ½ Jahre als Pastor gearbeitet hatte. Die Häuser, die Läden, der Markt und die Menschen – alles war irgendwie sehr ähnlich und bekannt.



Missionspilot Captain Jim

Im „Seventh-Day Adventist Davis Memorial Hospital“ wurde ich herzlich von Lorraine & Captain Jim, dem Missionspiloten, begrüßt und aufgenommen. Gleich am nächsten Tag (Freitag), würde er mich mit dem kleinen Missionsflugzeug nach Paruima bringen. Paruima, ein Dorf mit einer adventistischen Missionsschule, ist ungefähr 2 Flugstunden von Georgetown entfernt, mitten im Dschungel. Während des gesamten Fluges, konnte ich kein Auge zu tun, obwohl ich recht müde war. Die Schönheit der Natur beeindruckte mich sehr. Besonders weil ich in jedem Baum, jedem Wasserfall und jedem Berg das Spiegelbild der Liebe Gottes sah.



Missionsflugzeug

## Das Dörfchen Paruima

Endlich waren wir da. Vom Flugzeug aus konnte man das kleine Dorf Paruima (700 Einwohner) schon sehen und auch die Missionsschule. Es war einfach ein unbeschreiblich schöner Anblick.



Sobald wir gelandet waren, kam uns Dave (ein Volunteer) entgegen, und begrüßte uns freudig. Wir luden unser gesamtes Gepäck in das kleine Motorboot und fuhren dann den Fluss hinauf. Auf unserem Wasserweg zur Missionsschule, die etwas außerhalb des Dörfchens lag, sah ich wie Mütter Kleider am Flussufer wuschen, während die Kinder vergnügt im Wasser planschten. Dies war also der Ort, an dem ich die nächsten 2 Monate meines Lebens verbringen würde.



Das kleine Motorboot

### **Davis Indian Industrial College (DIIC)**

Endlich waren wir beim Davis Indian Industrial College angekommen. Der Campus unserer adventistischen Schule war wunderschön. Die Studenten hatte für meine Ankunft eine besondere Begrüßungszeremonie vorbereitet. Alles war liebevoll dekoriert worden, für eine Lehrerin die sie nicht einmal kannten. Zum Sabbatanfang trafen wir uns im Speisesaal. Dort sangen wir, mit Gitarrenbegleitung, gemeinsam Lieder und sagten anschließend das vierte Gebot auswendig auf. Nach einem Gebet wünschten wir uns gegenseitig einen gesegneten Sabbat. Mich beeindruckte besonders die tiefe Freude in den Gesichtern der Studenten und ihrer Lehrer. Nie zuvor hatte ich einen solchen Sabbatanfang erlebt. Ich denke, die besonderen Momente des Sabbatbeginns werden für mich immer in Erinnerung bleiben.



Missionar Dave



DIIC - Davis Indian Industrial College



Adventgemeinde Paruima



Gottesdienst



Schüler auf dem Weg zur Gemeinde

## Mein erster Sabbat in Paruima

Der Spaziergang am nächsten Morgen in die Gemeinde war für mich, die es ja gewohnt war mit dem Auto in die Gemeinde zu fahren, eine völlig neue Erfahrung. Von der Schule bis ins Dorf waren es 1,5 km, bei denen wir immer wieder durch Matsch und Wasserpfützen laufen mussten.

Schon von weitem konnte man die schöne, weiße Kirche mit weitgeöffneten Türen, auf dem Hügel sehen. Zuvor gingen wir jedoch noch erst an den Fluss, um unsere Füße zu waschen. Am Türeingang wurden wir dann von 4-6 Dorfbewohnern herzlichst begrüßt.

## Ein normaler Tagesablauf

Der Tagesablauf war fast jeden Tag gleich. Wir standen jeden Morgen um 5:30 auf, um mit allen Mädchen im Mädchenheim Andacht zu machen. Es wurde ein kurzer Abschnitt aus der Bibel gelesen und dann darüber gesprochen. Des öfteren lernten wir einen Bibelvers auswendig, welcher in Zeiten der Not als Hilfe und Stärkung dienen könnte.

Um 6:00 hatten wir als Mitarbeiter (Staff) dann eine gemeinsame Andacht, wo wir gerade zusammen die Apostelgeschichte studierten. Ich hatte noch nie so viele Gebete an einem Tag gesprochen. Ich glaube, bis zu diesem Zeitpunkt war mir nicht bewusst, was für ein Segen es ist, mit Gott den ganzen Tag über zu reden (ständig „online“ sein).

Eines der schönsten Dinge war, dass wir bei jeder Andacht Loblieder sangen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es einen so glücklich macht, Gott mit Liedern zu loben und zu preisen.

Nach dem Frühstück gingen wir alle zusammen auf die Farm und arbeiteten dort für 3 Stunden. Wir jäteten Unkraut und ernteten das, was an diesem Tag in der Küche verwendet werden würde. Nach unserer Feldarbeit lief unsere kleine Dusche auf Hochtouren und die geduldig Wartenden nutzen die letzten Minuten für noch-nicht-vollendete Hausaufgaben.



Schüler bei der Arbeit ...



... zusammen mit ihren Lehrern



Studentenmissionar Brennen



Bananen die nach Melone schmecken



Cabbage Girl



Schüler, Studentenmissionare und Missionare

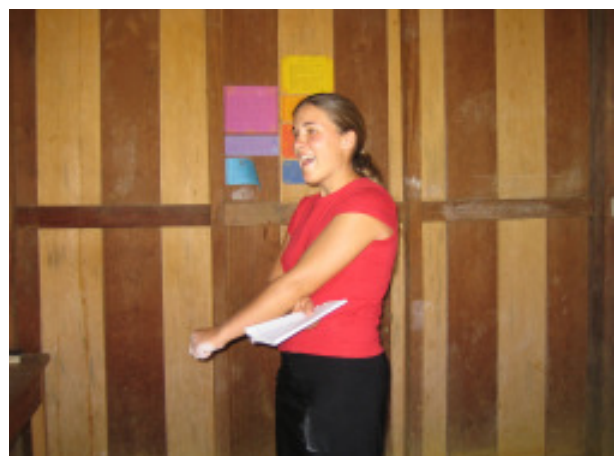


Die meisten von uns Lehrern sind zwischen 19-25. Außer Dave, der schon längere Zeit ein Volunteer in Paruima ist und das Ehepaar Joy & James (Krankenschwester, Pastor/Pilot) welche erst vor kurzem dazu gekommen waren.

Zuerst hatten die Studenten Bibelunterricht. Danach Englisch, Mathe und zuletzt Chor oder Leadership. Am Anfang unterrichtete ich Englisch und Leadership. Später bekamen wir Verstärkung und somit konnte ich mich ganz dem Englischunterricht widmen.



Englischunterricht mit Yvonne





Meine Klasse!



Um 12:15 gab es dann Mittagessen (Reis & Bohnen oder Bohnen & Reis). Die Glocke zum Mittagessen war für die Schüler eine immer wiederkehrende Freude. Zum Reis gab es oft saftige Grapefruit, die wir von den Bäumen in der Nähe pflücken konnten. Am morgen gab es Bananen mit Mais- oder Haferbrei. Das Besondere an den Bananen war, dass es verschiedene Sorten gab. Die einen schmeckten nach Melone, Apfel oder Ananas und andere dagegen wie normale Bananen.



Mittagessen

Nach dem Mittagessen hatten die Studenten dann ihre sogenannten Industries (den handwerklichen Unterricht). Die Mädchen hatten entweder Health (Gesundheit) oder Home Economics (Handarbeit/Kochen). Die Jungs hatten dagegen Carpentry (Schreinern) oder Electro-Mechanics (Elektromechanik) bis 14:45.



Arbeitsnachmittag

Nach einer 15-minütiger Pause fing dann der Arbeitsnachmittag an. Dazu gehörte den Rasen zu mähen; die Wege, die Klassenzimmer, die Heime, die Bücherei, den Speisesaal und die Kapelle zu säubern. Danach war der Campus wieder im Topzustand.

Von 16:00 bis 17:30 hatten die Schüler immer Freizeit. Diese Zeit nutzte sie zum Schwimmen und Fußball spielen.



Fußball



Vorbereitung der Werkzeuge für den Arbeitsnachmittag

Anschließend gab es dann Abendessen und danach hatten wir gemeinsam (Studenten und Lehrer) Andacht in der Chapel (in unserem Andachtsraum). Nach der Andacht, hatten die Studenten dann Study Hall (Studierzeit). Dort hatten sie Zeit ihre Hausaufgaben zu machen, wo man auch die Lehrer um Unterstützung bitten konnte. Torschluss war um 20:30 und Nachtruhe ab 21:00.

Freitag und Sonntag waren Waschtage. Anstatt auf die Farm zu gehen wuschen wir unsere Wäsche unten am Fluss. Ich genoss das Wäschewaschen besonders, weil ich (die Wasserrate) nach jedem zweiten gewaschenen Kleidungsstück, eine Runde schwimmen ging. Wäschewaschen ist gar nicht so einfach wie es aussieht. Eine der Schülerinnen gab mir Tipps und zeigte mir wie man die Wäsche mit der Hand gut waschen konnte, damit sie auch wirklich sauber wurde. Vor allem die Kleider auf den Felsen schlagen, damit die Seife richtig ins Gewebe eindringt, hat mich voll begeistert.



Abendandacht



Wäsche waschen und baden am Fluss



Hier ist man also rund um die Uhr beschäftigt. Ich freue mich, dass ich so vieles Neues lernen durfte. Mit jedem Tag wuchs mein Verlangen, noch früher aufzustehen, um Zeit für meine persönliche Andacht zu haben. Soviel ist sicher.... obwohl wir viel in der Bibel lasen und so viele Andachten machten, verspürte ich das Bedürfnis trotzdem noch meine eigene Andachtszeit zu haben. Von diesem Zeitpunkt an dehnte sich meine Andachtszeit immer mehr aus. Es erfüllte mich mit Freude extra-früh aufzustehen, um Gottes Wort zu studieren. Für mich waren diese stillen Morgenstunden, die schönsten und bereichernden. Jeden Abend wartete ich schon ungeduldig auf den nächsten Morgen, weil mein Wunsch, durch die Heilige Schrift, Gott noch besser kennen zu lernen, immer größer wurde.

### Community Service in Paruima

Jeden Sonntagmorgen um 5:45 stand ein besonderer Programmpunkt auf unserer Agenda: Community Service. Ein Dienst, um den Dorfbewohnern zu helfen, die Hilfe brauchten, z.B. die Alten oder Kranken. Unter der Woche ging ich ins Dorf um herauszufinden, wo Hilfe gebraucht wurde. Am Sonntag arbeiteten alle Studenten & Lehrer zusammen, um anderen zu helfen. Da wurde dann Feuerholz gespalten, Straßen gesäubert, Müll aufgehoben, gejätet und Wasser geholt. Es beeindruckte mich, wie Studenten freiwillig für andere arbeiteten, ohne einen Vorteil für sich selbst daraus zu ziehen. Die Dorfbewohner, welche Hilfe brauchten, waren sehr dankbar, besonders die alten Frauen, die alleine lebten und Schwierigkeiten hatten, sich selbst zu versorgen.



Schüler bei ihrem freiwilligen Dienst im Dorf



Roberto beim massieren



Viola, eine ältere Frau vor ihrer Hütte in Paruima

## Unsere Farm

Die große Farm, die wir haben, begann nun gerade Erträge zu erbringen. Wir hatten Erdnüsse, Bohnen, Calaloo, Paprika, Tomaten, Kohl, Bora, Zwiebeln, Knoblauch, Banananen, Plantin, Jam, Casava, Ananas, Mais, Auberginen, Karotten und vieles mehr angepflanzt. Außerdem sind wir mit vielen Grapefruit-, Papaya-, Zitronenbäumen, Kokospalmen, zwei Zitronen-, einem Mango- und einem Avocadobaum, die auf dem Campus wachsen, gesegnet. Zur Zeit werden gerade die reifen Auberginen, Karotten, Tomaten und Erdnüsse geerntet. Auf den Rest der Ernte muss noch ein paar Monate gewartet und weiterhin geduldig Unkraut gejätet werden.

Jeden Freitag wird der Zehnte unserer Ernte von der Farm in die Kirche gebracht (in der es verkauft wird und der Erlös an die Kirche geht). Dies war und ist immer ein großer Segen für uns alle. Immer wenn wir nur wenig hatten, aber trotzdem unseren Zehnten zahlten, warf unsere Farm genug ab um unsere Bäuche zu füllen, genau so wie Gott es in Maleachi 3:10 verspricht: "Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorrats-haus, auf dass in meinem Haus Speise sei und prüfet mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle."

Immer Reis & Bohnen zu essen hört sich wenig zufriedenstellend an, doch ich muss sagen, dass unser Koch es immer wieder fertig brachte, dass der Reis und die Bohnen wirklich gut schmeckten, und das bloß durch das Hinzufügen von Gewürzen und frischem Kohl von unserer Farm. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, muss ich gestehen, dass ich diese einfachen Mahlzeiten mit Kokosnuss als Nachtisch wirklich vermisse. Ich liebe Kokosnüsse, besonders weil Kokosnüsse und Früchte dort total anders schmecken als in Europa.



Unser Koch Roberto beim Brotbacken



Schüler bei der täglichen Arbeit auf der Farm



Lecker!



Der Zehnte wird zur Adventgemeinde gebracht

## Evangelisation in Paruima

In den 2 Monaten, in denen ich in Paruima war, hatten wir eine vierwöchige Evangelisation. Jeden Abend liefen wir ins Dorf zu den Vorträgen und danach wieder zurück zur Schule. Dort waren viele kleine Kinder, die nur zu den Vorträgen kamen, weil sie wussten, dass die Missionare Buntstifte & Papier mitbringen würden. Die meisten Kinder stammten aus nicht-adventistischen Familien. Doch sie achteten stets darauf, dass sie pünktlich kamen, immer sehr hübsch angezogen. Und dann nach den Vorträgen, gegen 21 Uhr, liefen sie ganz alleine in der Dunkelheit nach Hause (ca. 1km). Diese Kinder waren zwischen 5-7 Jahre alt. Es bewegte uns sehr, dass die Kinder so begeistert (motiviert) waren, von Gott zu lernen und wir achteten immer darauf, dass wir genug Buntstifte & Bibelbilder dabei hatten.

Eines der beeindruckendsten Dinge die ich lernte, war in Einfachheit zu leben. In Wirklichkeit ist man viel glücklicher, wenn man wenig hat. Man schätzt die Dinge, die man hat viel mehr und ist auch für jede Kleinigkeit dankbar.



## Meine schönsten Erfahrungen

Jim, der Pilot, bereicherte uns immer wieder mit Erfahrungen, wenn er auf der Durchreise bei uns kurz landete. Er erzählte uns von einer Begebenheit, in welcher sie in Geldnot waren. Sie wussten, dass ein Spende überwiesen worden war, jedoch würde es 25 Tage dauern, bis man das Geld wirklich in der Hand haben würde. Nach einem Gebet ging Lorraine in die Bank. Mit dem festen Glauben, dass Gott helfen könnte trat sie an den Schalter. Sie fragte nach ihrem Kontostand und tatsächlich, das Geld war da. Sie hatte bereits oft genug die Erfahrung gemacht, dass sie mit leeren Händen aus der Bank kam. Aber in tiefen Gottvertrauen und ernstem Gebet, bat sie die Angestellte um die Auszahlung. Ohne mit der Wimper zu zucken, zahlte ihr die Angestellte das Geld aus. Wie groß ist doch Gott, dass er alle Hebel in Bewegung setzt, damit seine Kinder versorgt sind. Wie er uns in Jesaja 65:24 verspricht: "Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören."



Kurz bevor ich Paruima verließ, durfte ich Zeuge einer Charakterveränderung sein, die nicht nur mich, sondern auch alle anderen Lehrer berührte.

Wie jeden Morgen beteten wir für einen besonderen Schüler, der ziemliche Schwierigkeiten hatte sich an gewisse Regeln zu halten. Als ich ihn das erstmal sah, fiel mir der traurige Ausdruck in seinen Augen auf. Wie ich dann später erfuhr, war er von seinen Eltern gezwungen worden, auf die Schule zu gehen. Dementsprechend war auch sein Verhalten.

Ich nahm mir persönlich vor, jeden Morgen ganz intensiv für ihn zu beten. Es war an diesem einen Morgen, das sich etwas veränderte.

Als wir uns, wie jeden Morgen, auf den Weg zur Farm machten, sah ich ihn total schlecht gelaunt, den Weg Hochschlendern. Ich weiß nicht was mich drängte, doch fragte ich ihn, wie es ihm ging und er sagte nur: "Schlecht Miss Yvonne!" Seine Antwort war eher eine Gestik des Respekts, als des Interesses, mit mir zu reden. Doch ich ließ mich nicht entmutigen und fragte, ob es vielleicht daran liege, dass er keine Lust auf Farmwork hatte. Als ich ihm dann gestand, dass ich heute eigentlich auch keine Lust zu arbeiten hatte, schaute er mich ganz erstaunt an. Ich fragte ihn, ob wir dafür beten sollten, dass wir Freude am Arbeiten bekommen. Er nickte nur. Nach dem kurzen Gebet sah ich einen Ausdruck in seinem Gesicht, mit dem ich nie gerechnet hätte. Es war ein Ausdruck der Dankbarkeit, dafür, sich für sein persönliches Wohlbefinden Zeit genommen zu haben. "Danke Miss" sagte er jedoch nur und drehte sich um, um sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr ihn das Gebet bewegt hatte. Als wir uns nach Farmwork wieder trafen fragte ich ihn, wie Farmwork heute gewesen war. Es war in diesem Moment, dass ich zum erstenmal ein Lächeln in seinem Gesicht sah.

Wie ich später erfuhr, hatte er sich an diesem Tag bei der Arbeit James (Pastor/ Pilot) anvertraut und ihm einen Blick in seine Seele gewährt. Ich konnte Gott nur loben und danken.

Seid diesem Tag fing dieser Student während der Arbeit von ganzem Herzen an zu singen. Keiner konnte sich erklären warum. Obwohl sich in seinem Verhalten in Bezug auf die Regeln, noch nicht viel geändert hatte, fühlte ich wie Gott Stück für Stück an ihm arbeitete.

Es war an dem letzten Sabbat Abend bevor ich flog, dass ich ein Gespräch mit ihm anfang und ihn ermutigte, Gott doch eine Chance zu geben und die Zeit hier zu schätzen, die ihm für seine Zukunft viel bringen würde.

Er sagte nicht viel dazu. Als ich dann auf dem Rückweg war, entdeckte ich eine Karte in meinem Gepäck. Eine Karte, von der Person, von der ich es nie erwartet hätte. In dieser Karte schrieb er: An meine beste Lehrerin. Ich danke dir Miss, dass du mich ermutigt hast ein gutes Leben zu führen. Genau das werde ich tun. Ich bin so traurig, dass du gehen muss, den du bist so eine freundliche Lehrerin. Ich weiß nicht wann wir uns wiedersehen werden, aber ich hoffe, wenn nicht vorher, dann im Himmel.

Diese wenigen Worte berührten mich sehr, zu sehen wie Gott einen Menschen verändert und wie er jeden von uns in SEINEM Dienst benutzen kann, wenn wir ihm nur die Chance geben. Es ist keiner wie Gott, keiner kann Herzen so berühren wie er.

Diese letzten 2 Monate haben mein Leben total verändert. Gott nutzte diese Zeit um meinen Charakter zu schleifen. Nie zuvor hatte ich ein solch großes Verlangen Gottes Wort so oft und so tief zu studieren. Er lehrte mich, was es wirklich bedeutet, mein Leben in seine Hände zu legen, nicht wissend was der Morgen bringt und den Glauben zu haben, dass Gott für einen sorgt.

Dies war die meist gesegnete Zeit meines Lebens und von diesem Zeitpunkt an wusste ich, dass ich Gott für den Rest meines Lebens dienen wollte und würde.

Ein langes Gespräch mit Jim Craik, dem Missionspiloten, zeigte mir, dass wir einen großen Bedarf an Piloten & Krankenschwestern im Missionsfeld haben. Dadurch war meine Entscheidung eine Ausbildung zur Krankenschwester anzustreben noch gefestigt worden. Auf diese Ausbildung freuen ich mich nun wirklich, den ich habe ein Ziel.

Wir haben eine Mission, die wir erfüllen müssen. Deshalb sollten wir unsere Gaben, die Gott uns gegeben hat, dafür gebrauchen. Lasst uns die Welt mit unserem Feuer erleuchten. Ich bete darum, dass der Herr unseren Glauben entzündet und dass wir aufhören nur rumzusitzen, sondern anfangen das zu tun, was er uns in Matthäus 28:19-20 aufträgt: "Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Das Überwältigende an dem Missionsbefehl ist, dass ER uns nicht allein lässt. Er verspricht in Jeremia 1:5-9, dass er sein Wort in unserem Mund legen wird und dass wir uns nicht fürchten brauchen. Vers 19 sagt: "...dass, wenn sie auch wider dich streiten, sie dir nichts anhaben können; den ich bin bei dir, spricht der HERR, dass ich dich errette."

Gott lädt uns ein in seinem Weingarten zu arbeiten, aber er überlässt uns nicht uns selbst, sondern er geht mit uns zusammen auf das Schlachtfeld, Seite an Seite, Schulter an Schulter. Missionsgebiet ist nicht nur in Südamerika, das Missionsfeld fängt schon genau dort an wo du bist!!! Bist du ein aktiver Christ? Wissen deine Nachbarn und Freunde, dass du Christ bist? Sehen sie es durch deine Taten?

Aus meiner Erfahrung heraus kann ich nur sagen, dass Gott dein Leben verändert, wenn du ihm die Chance dazu gibst. Er klopft heute an deiner Tür (Offenbarung 3:20). Was wirst du antworten ?

